

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 14.50, halbjährlich Fr. 7.30, vierteljährlich Fr. 3.70. Ausland halbjährlich Fr. 13.50, jährlich Fr. 27.—. Postamtlich bestellt halbjährlich Fr. 12.—, ganzjährlich Fr. 24.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rhtl.) Tel. Nr. (071) 73160. Verwaltung: Vaduz Tel. (075) 22143 Redaktion: Vaduz, Telefon Nr. 2 13 94. Postcheck Nr. IX/2988



Anzeigenpreise: die 1spalt. mm-Zeile Anzeigen Reklame
Inland 8 Rp. 21 Rp.
Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 10 Rp. 23 Rp.
Uebrig Schweiz 11 Rp. 25 Rp.
Ausland 13 Rp. 29 Rp.

Anzeigenannahme für das Inland:
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Telefon 2 21 43
Für das Rheintal, Schweiz und übrige Ausland:
Schweizer Annoncen A.-G.
St. Gallen, Tel. 22 26 26; und übrige Zweiggeschäfte

Organ für amtliche Rundmachungen

AUS DEM FÜRSTENHAUSE *Die fürstliche Kabinettskanzlei teilt mit:*

Am 27. und 29. Dezember haben Seine Durchlaucht der Landesfürst und Ihre Durchlaucht die Fürstin die Spitzen der Behörden des Landes und der Gemeinden zu Empfängen auf Schloß Vaduz geladen. Am 27. fanden sich ein die Regierung, Gemeindevorsteher, Kapläne, Parteien-Vertreter, Vorstände der Berufskammern und Chefbeamte. Am 29. waren geladen der Landtag, Gemeindekassiere und Pfarrer.

Die internationale Lage

Man lebt in einer bedrohten Welt

Die internationale Politik bildet eine richtige Krankengeschichte. Die während des Koexistenzregimes künstlich niedergehaltenen Spannungen schnellten unversehens wieder hoch. Die Staatsmänner, die nur, welche der Friede kümmert, suchen das Fieber zu dämpfen, damit der Patient, den sie nicht gesund zu machen vermögen, wenigstens nicht stirbt. Damit wäre dem Schlimmsten nochmals ausgewichen; aber nach wie vor bangt man vor ihm. Vor zwölf Monaten tat man sich darauf etwas zugut, daß nirgends mehr Krieg herrschte. Der Nahosten, Ungarn, zerbliesen das falsche Idyll. Der „Geist von Genf“ räumte dem Phantom Stalins das Feld; aber man empfindet es selbst im Ostblock, sogar unter den Russen, als Gespenst. Der Schein hat eben, und das sowohl das erste wie das letzte Mal, getrogen. Es ist zu befürchten, die Westlichen würden sich nichtsdestoweniger von ihm erneut irreführen lassen. Trotzdem hätte das düstere Finale des Jahres ein Gutes an sich: es dokumentiert den Zustand realistischer, wahrheitsgetreuer. So gibt sich der Himmel bewölkt und gewittrig. Gerade deswegen aber könnten die dramatischen Vorkommnisse des Herbstes konstruktive Folgen zeitigen.

Wir wechselten das Jahr in einer bedrohten Welt. Wende man dagegen nicht ein, die Warnung Bulganins, das „Quasiultimatum“ an London und Paris, sei Bluff gewesen. Vielleicht, aber da man es nicht ausprobieren kann, man das nicht beweisen. Kriege sind stets unberechenbar plötzlich da. Sie werden nicht eröffnet. Es genügt, daß die Lage besonders anfällig und unkontrolliert ist. Man befindet sich in einem Beinahekrieg, in einem, der weder vermieden ist, — noch ausbricht. Er dauert seit nahezu einem Jahrzehnt, und kein Feldzug, soweit man zurückschaut, brachte dem Begünstigten, der Sowjetunion, ohne Kampfhandlungen derartiger Eroberungen ein. Wir stehen vor einer historisch ungewöhnlichen Erscheinung. Man hat infolgedessen das von widersprüchlichen Nachrichten geängstigte Gefühl, es möchte jeden Tag eine Grobexplosion stattfinden, daß solange unter dem Gesichtswinkel gehandelt wird, man könnte mit der Kriegsdrohung spielen, weil ja doch niemand im letzten Augenblick wagen würde loszuschlagen. Aber ein moderner Krieg kommt über Nacht, weil seine Erfolgchance heute wesentlich auf einem apokalyptischen Angriffseffekt beruht. Wer daher mit ihm schreckt, riskiert ihn unmittelbar. Abgewendet hat ihn das Jahr nicht, eher die Spanne zwischen ihm und dem Frieden verengert. Wir das die Regierungen, die es wirklich angeht, nicht veranlassen, Maß zu halten, ist ein Vollkrieg wahrscheinlicher geworden. Der Friede streckt die Hand nach der Notbremse aus. Ob sie funktionieren würde? —

Moskau malte den Teufel an die Wand, hätte mit ihm daher auch wettauflaufen müssen. Die Vereinigten Staaten drohten zurück, aber drängten England und Frankreich dazu, ihre „Strafexpedition“ sofort abzustoppen. Das wandte Schlimmeres ab, brachte die Welt jedoch nicht über den Katastrophengraben. Befragt man die Vergangenheit, so waren derartige Teilkrisen gewöhnlich Vorspiele. Sie brauchen das natürlich nicht wieder zu sein, vorausgesetzt, man beseitigt endlich die internationalen Konfliktherde. Aber eben! Die Verstaatlichung des Suezkanals mit ihren Nachwehen, die Satellitenunrast hätten solches Unterfangen beeinträchtigt, selbst wenn es angepackt worden wäre. Es ist lediglich unaufschiebbarer denn zuvor, und das möglicherweise hilft ihm auf die Beine. Leichter wird es leider nicht fallen, nachdem sich die Koexistenz als Illusion, wo nicht als Ostschwindel entpuppte, obschon oder gerade weil Malenkow, Bulganin und Chruschtschew während ihres Englandbesuchs letztes Frühjahr noch eifrig damit hauserierten. Die organisierte Besucherei ging ein. Das „Willkommen“ ward vom Eisenvorhang

Tribüne
DER FREIEN MEINUNG

Geht es wirklich nicht ohne häßliche, persönliche Angriffe?

Es ist wirklich nicht verwunderlich, daß sich die junge Generation von der Politik abgestoßen fühlt. Nicht einmal über die Feiertage konnte man unsere Presse lesen, ohne daß man sich nicht ärgern mußte. Muß es denn wirklich sein, daß man sich wegen politischen Sachen persönlich in den Haaren liegt. Kann man nicht sachlich argumentieren? Wenn verschiedene Herren glauben, daß sie auf diese Weise an Ansehen gewinnen, dann täuschen sie sich gewaltig. Das Bedauerliche daran ist, daß der Glaube an die gute Politik zerstört wird und man den Eindruck aufkommen läßt, daß auch die Personen die Hauptsache sind und nicht die Probleme, die man lösen sollte. Wenn man Zeitungen aus der Schweiz abonniert hat und sie vergleicht, dann kommt einem unsere Presse kleinlich vor. Die Achtung der Person, auch wenn sie anderer Meinung ist, sollte immer oberstes Gebot sein, und bevor man angreift, sollte man sich immer überlegen, daß der Angegriffene sich zur Wehr setzen muß und wird. Das ist nicht nur in der Zeitung so, sondern auch im Privatleben. Ein Wort gibt das andere und das muß sich in den Zeitungen, wo das Wort nicht nur gesprochen, sondern auch geschrieben wird, verhängnisvoll auswirken. Es kommt dann soweit, daß man gegenseitig die persönliche Wäsche hinaushängt und einander bis auf die Unterhosen auszieht. Das ist auf alle Fälle unanständig und stellt den Beteiligten nicht gerade das beste Zeugnis aus. Oder stimmt das etwa nicht?

Neujahrs-Telegramme

*Seiner Excellenz
Herrn Bundespräsident Dr. Streuli,*

Bern, Bundeshaus

Anläßlich des Jahreswechsels wünsche ich Euer Excellenz dem Bundesrat und dem Schweizer Volk aus ganzem Herzen Glück und Segen. Diesen vom Geiste freundschaftlicher Verbundenheit getragenen Wünschen schließen sich meine Regierung und das Volk von Liechtenstein an. Möge auch im Neuen Jahr ein glückliches Geschick über Ihrem Land und Volk walten.

Franz Josef II., Fürst von Liechtenstein.

*Seiner Excellenz
Herrn Bundespräsident Dr. Körner,*

Wien, Hofburg

Für das kommende Jahr sende ich Euer Excellenz, der Oesterreichischen Regierung und dem Volk von Oesterreich herzlichste Glückwünsche. Meine Regierung und mein Volk schließen sich diesen Wünschen in freundschaftlicher Gesinnung an. Möge Gott auch im kommenden Jahr Oesterreich Frieden und Gedeihen schenken.

Franz Josef II., Fürst von Liechtenstein.

Sa Majesté la Reine ELISABETH I I

Londres

A l'occasion du nouvel an j'exprime mes vœux les meilleurs et les plus sincères pour le bonheur et la santé de votre majesté et de lamaison royale et pour la prospérité de l'empire britannique.

Franz Josef II., Fürst von Liechtenstein.

SAS Rainier Prince de Monaco

Monte Carlo

A l'occasion des fêtes de fin d'année j'exprime mes vœux les plus sincères et je prie votre Altesse de transmettre mes hommages et vœux respectueux à la princesse.

Franz Josef II., Fürst von Liechtenstein.

Seiner Heiligkeit Papst Pius XII.

Vatikanstadt

Zum Jahreswechsel bitte ich Eure Heiligkeit, von mir, meinem Hause, meiner Regierung und vom ganzen liechtensteinischen Volk innigste und ergebenste Glück- und Segenswünsche entgegenzunehmen zu wollen. Wir beten zu Gott, daß er Eure Heiligkeit auch im neuen Jahr segnen und beschützen möge.

Franz Josef II., Fürst von Liechtenstein.

Natürlich kommt es darauf an, wer sie besser auswertet. Und maßgebliche Tendenzen wollen keine Stabilität. Mit allen Mitteln und großem Geschick verlegen sie ihr jeden gewaltlosen Weg. Eine Lösung erzwingen bedeutet hingegen Krieg. Das bedingt äußerste Ungemütlichkeit für sämtliche Beteiligten. Außerdem verkrampft der Antikolonialismus die meisten Afroasiaten. Er treibt sie zu selbstzerstörerischem Beginnen, indem er gewordene, nützliche technisch-zivilisatorische, namentlich wirtschaftliche Zusammenhänge zerreißt, ohne dafür gültigen Ersatz zu bieten. Diese salbentwickelten, sozial und politisch ohnehin — besonders durch die Oelüberkonjunkturen — äußerst labilen Regionen verlieren ihre bisherige Basis und können dadurch in eine böse Totalkrise schlittern. Man sieht sie zunehmend allerhand Abenteuerlichkeiten ausgeliefert, und der „Zehntagekrieg am Suezkanal“ beschleunigte diesen unerfreulichen Vorgang. Wem kommt er zunächst zugute? Der Sowjetunion. Die Verstopfung des Kanals, der Unterbruch der Pipelines schadet den Arabern auf weite Sicht mehr als allen andern Leidtragenden. Nasser muß abgeben, sich nicht selbst zu tief ins eigene Fleisch zu schneiden. Der Angriff Moskaus auf die wirtschaftliche Stellung des Nahostens ist gefährlich genug, eine Begleiterscheinung, die eines Tages als Hauptsache dürfte erkannt werden. Man glaubt daher, Rußland hätte im Vorderorient auf Kosten der Briten und Franzosen — aber außerdem zum Nachteil der Araber — einen eklatanten Erfolg zu buchen. Wiewohl der Fall so simpel nicht liegt und die britisch-französische, die israelische Aktion gar nicht ausschließlich negativ zu werten sind, der erregende Spätherbst eröffnete, wie erschreckend kriegsnähe man ist und bleibt. Die Luft ist sehr unrein, mindestens soweit es die Radarreaktionen über dem östlichen Mittelmeer melden.

Ein junger Mitbürger.
Kommentar. Der obige Einsender hat vollkommen recht. Nur eines muß bei dieser Gelegenheit gesagt werden, daß die Schuld bei jeder persönlichen Kampagne der Angreifer trägt. Wer die Sache genau verfolgt hat, kann feststellen, daß unser Blatt jeweils nur den groben Keil auf den groben Klotz setzte. Ich erinnere dabei an den persönlichen Angriff auf den Gefangenenaufseher, dann auf den persönlichen Angriff gegen den Organisten in Ruggell und schließlich an den persönlichen Angriff auf mich selbst. Man kann und darf sich gewisse Dinge einfach nicht gefallen lassen und man wird geradezu gezwungen, massiv zu werden. Gewisse Herren spielen dann noch die Beleidigten, wenn sie Eins auf Dach kriegen, wie es sich gehört. Auf alle Fälle treffen die berechtigten Vorwürfe des obigen Einsenders vor allem den Angreifer. Ich habe bis heute noch nie gezögert, mit meinem Namen zu zeichnen, wenn es nötig war. Die Angreifer blieben wohlweislich anonym und das ist das Verwerfliche. Wer etwas schreibt, soll mit seinem Namen dazustehen, genau so, wie derjenige zu seinem Worte zu stehen hat, der es gegen jemand gebraucht. Wenn jeder mit seinem Namen hersteht muß in der Öffentlichkeit, dann hören die persönlichen Angriffe bald auf. Der Redaktor.

weggewaschen. Die Gärung unter den Satelliten — kann man sie nicht kanalisieren — schließt für Europa sehr ernste Gefahren ein. Wird sich Gomulka durchsetzen, die Marionettenregierungen anderswo sich halten können? Ueberall lauert die „ungarische Wendung“. Man überlege, was alles sie auszulösen vermöchte, sonderlich wenn sie auf Ostdeutschland übergriffe. Eine Ordnung, die auf Gewalt beruht, kann ohne Tyrannei nicht bestehen. Die aber hat keine echte Dauer. Sie existiert von der Unterdrückung des „permanenten Aufstands“. Läßt ihr Zwang nach, gerät alles ins Rutschen.